

Besprechungen und Anzeigen

Ota Šik: Demokratische und sozialistische Plan- und Marktwirtschaft. Verlag der Arche, Zürich 1971. (Edition Arche Nova.) 46 S.

Ota Šik: Der Strukturwandel der Wirtschaftssysteme in den osteuropäischen Ländern. Verlag der Arche, Zürich 1971. (Edition Arche Nova.) 45 S.

Seit Jan Tinbergens Aufsatz aus dem Jahre 1961¹ ist die Diskussion um die Konvergenztheorie, d. h. die Behauptung, daß sich die östlichen und die westlichen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme gegenseitig anzugleichen beginnen, nicht mehr zur Ruhe gekommen. Die differenzierten Äußerungen zur Systemkonvergenz reichen von der vorbehaltlosen Behauptung einer Angleichung auf Grund von den Systemen immanenten Eigengesetzlichkeiten der Entwicklung bis zur strikten Ablehnung und Verweisung der Theorie in den Bereich des Spekulativen. Mit den beiden hier zu besprechenden, von Ota Šik vorgelegten Untersuchungen werden die bisherigen Konvergenzhypothesen durch eine neue Theorie ergänzt, die sich von den früheren sowohl methodisch als auch prozessual grundsätzlich unterscheidet. Beide Schriften stellen Teile einer einheitlichen Modelluntersuchung dar. In der Studie „Demokratische und sozialistische Plan- und Marktwirtschaft“ (zitiert: I) analysiert Ota Šik erstmals kurz und vortragsmäßig die konvergenten Entwicklungslinien in den gegenwärtigen ökonomischen und sozialen Systemen von Ost und West, welche nach seinen Erkenntnissen zu einer „einheitlichen sozialistischen Plan- und Marktwirtschaft“, dem „Modell der europäischen Zukunft“, hinführen werden. Dem Strukturwandel der Wirtschaftssysteme Osteuropas in diesem Prozeß ist ausführlicher die zweite Studie (zitiert: II) gewidmet. Die Änderungen im sowjetischen Sozialismus werden als unvergleichlich schwerer als in den westlichen Ländern angesehen, sie werden sich jedoch, da durch einen Grundwiderspruch in der heutigen sozialistischen Wirtschaft erzwungen, nach Šiks Meinung notwendigerweise durchsetzen.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Besprechung sein, die Konvergenzhypothesen Šiks im einzelnen kritisch zu diskutieren. Sein gesellschaftliches Zukunftsbild, die „aktive und progressive Gesellschaftsidee“, die durchaus als Anleitung zur Beeinflussung der zukünftigen Entwicklung verstanden werden will (I, S. 9), ist definiert als „sozialistische Synthese von Plan und Markt, vereint mit einem wissenschaftlich und demokratisch organisierten politischen System, welches als humane sozialistische Gesellschaft bezeichnet werden kann“ (I, S. 9). Šik leitet diese Zukunftsvorstellung ab auf Grund der Aufdeckung von „anwachsenden Widersprüchen“ sowohl in der heutigen sozialistischen (östlichen) als auch der kapitalistischen (westlichen) Gesellschaft, die sich nur durch die Herausbildung der prognostizierten neuen Gesellschaftsform lösen lassen. Die Widersprüche in beiden Systemen führen 1. zur Sozialisierung, begründen 2. wirtschaftliche Planung und 3. spezielle Marktbedingungen. Bemerkenswert ist die neue Definition bzw. Wesensbestimmung der Begriffe „Sozialisierung“ und „wirtschaft-

1) Do Communist and Free Economies Show a Converging Pattern? In: Soviet Studies, Bd 12, Oxford 1960/61, H. 4, S. 333—341. Dt. Übers.: Kommt es zu einer Annäherung zwischen den kommunistischen und den freiheitlichen Wirtschaftsordnungen? In: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Bd 8, Tübingen 1963, S. 11—20.

liche Planung“ sowie Šiks überzeugendes Plädoyer für die Funktion des Marktes, das in diesem Engagement nur zu verstehen ist auf Grund seiner persönlichen negativen Erfahrung mit der ineffektiven monopolbürokratischen Planwirtschaft der Tschechoslowakei nach 1948. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch seine Warnung sowohl an diejenigen westlichen Ökonomen, die die Rolle des Marktes zu bagatellisieren beginnen (II, S. 18 und S. 24), als auch an alle „linksradikalen“ romantischen Träumer, die anzuzweifeln versuchen, daß die sozialistische Wirtschaft notwendigerweise eine Leistungswirtschaft sein muß (II, S. 7).

Bevor Šik die Bedingungen analysiert, die in den sog. sozialistischen Wirtschaftssystemen der osteuropäischen Länder die friedliche Konvergenz „zu etwas Neuem, Drittem“ begründen, „das sowohl die sozialen Vorzüge einer sozialistischen als auch die Effektivität und Flexibilität einer kapitalistischen Wirtschaft besitzt“, werden die bekannten systemkritischen Thesen der Prager Reformler aus der Zeit vor August 1968 zusammengefaßt. Šik stellt fest — und ist sich hier mit vielen Fachkollegen, auch in den osteuropäischen Ländern, einig —, daß alle Änderungen oder sog. Reformen in den sowjetsozialistischen Ländern, die aus ideologischen und politischen Gründen immer wieder versuchen, nur kleine Verbesserungen des administrativen Planungssystems — „bei andauernder Unterdrückung des Marktes“ — durchzuführen, zum Scheitern verurteilt sind (II, S. 21 und S. 26). Als Grund für diese „Reform-Halbheiten“ gilt u. a. die besondere Lage der Wirtschaft in den Ostblockstaaten selbst, die durch Nachfrageüberhänge und verdeckte große Inflationen gekennzeichnet ist und die nur durch ein Übergangsprogramm positiv verändert werden kann, das möglicherweise der Bevölkerung große Opfer auferlegt. Es bedarf daher schwieriger, jedoch konsequenter Übergangsperioden zur Sanierung der sowjetsozialistischen Volkswirtschaften, vor denen man bisher jedoch, außer in der Tschechoslowakei im Jahre 1968, zurückschreckte. Allerdings waren auch nur dort die Voraussetzungen dafür hergestellt: eine „klare, zielbewußte und durchgearbeitete Übergangskonzeption“ und ein Konsens zwischen politischer Führung und Bevölkerung, eine „politisch sehr starke Regierung, die das Vertrauen des Volkes genießt und über wirkliche politische Autorität verfügt“ (II, S. 31).

Entscheidend für das Gelingen der Reformen ist, daß die Betriebe „wirkliche Marktbetriebe“ werden, wodurch das Wirtschaftssystem bewußt transformiert werden muß (II, S. 44). Die auf Grund unausweichlicher ökonomischer Sachzwänge erfolgende Freigabe des Marktmechanismus ist der Angel- und Scheidepunkt. Die Staatspläne dürfen diesen Markt nicht etwa zu ersetzen versuchen, sondern müssen ihn nur makroökonomisch steuern und ergänzen, wo seine Funktionen nicht genügen (II, S. 44). Eine solche Strukturwandlung des sowjetsozialistischen Wirtschaftssystems wird sich in Zukunft „notwendigerweise durchsetzen, ob es die heutigen Machthaber wünschen oder nicht“. Und eine entsprechende gegenläufige Entwicklung wird sich „sehr wahrscheinlich früher oder später auch in den westlichen Ländern vollziehen, allerdings in unterschiedlichen, spezifisch nationalen Formen unter Vermeidung der bürokratischen, undemokratischen sozialistischen Verirrungen“ (II, S. 44—45). Šik übersieht nicht, daß wegen der konservativen Kräfte, insbesondere in den „bürokratisch-sozialistischen Ländern“, der notwendige Übergang einen schwierigen politischen

Kampf bedeuten wird (I, S. 43). Er ist jedoch optimistisch: Der Beginn der demokratischen, humanen sozialistischen Gesellschaft könnte in den achtziger Jahren liegen (I, S. 46). Die ökonomische Notwendigkeit werde sich durchsetzen.

Fragt man kritisch, ob die Systemkonvergenz als „zwangsläufig“ im Sinne eines ökonomischen und gesellschaftlichen Determinismus betrachtet werden kann, so wird stets zu beachten sein, daß die Konvergenz letztlich doch immer einen Akt politischer und wirtschaftspolitischer Entscheidung darstellt. Und diese Entscheidung wird trotz aller durch die Sachzwänge bestimmten inneren Logik eine Reihe anderer weiterer Bedingungen und Konstellationen einbeziehen und einzubeziehen haben. Die Angleichungstheorie von Šik impliziert, wie sich zeigt, solche sorgfältig geplanten wirtschaftspolitischen Entscheidungen für die neue Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bewußt. Die Transformationen sind also nicht Ergebnisse „spontaner“ Konvergenzprozesse. Die Kernthese von Šik lautet: Die Systeme des heutigen (westlichen) „Kapitalismus“ und des heutigen (östlichen) „Sozialismus“ transformieren gleichzeitig auf ein neues System zu. Damit wird die Idee des „dritten Weges“ in neuer Form wieder aufgegriffen. Hierzu ist zu fragen: Handelt es sich bei der von Šik prognostizierten „sozialistischen Plan- und Marktwirtschaft“ tatsächlich um etwas Drittes, eine Art drittes Wirtschaftssystem? Eine eingehende Beantwortung bedürfte einer ausführlichen Erörterung. Das ist an dieser Stelle nicht möglich. Thesenhaft ist zu sagen: Die Untersuchung des von Šik beschriebenen neuen Systems ergibt seine Zugehörigkeit zum „Grundsystem“ der dezentralen marktwirtschaftlichen Steuerung des Wirtschaftsprozesses. Das bedeutet jedoch, daß sich erstens für die gegenwärtige westliche Wirtschaft die Transformationen zu diesem System hin innerhalb der im Grundsystem der westlichen Marktwirtschaft gegebenen Variationsbreite wirtschaftspolitischer Gestaltung bewegen, und zweitens, daß für die östliche sozialistische Wirtschaft eine bewußte Entscheidung für die Ablösung ihres Grundsystems der zentralen Planwirtschaft durch das dezentrale Marktsteuerung erforderlich ist. Dies bedeutet nun, ordnungstheoretisch gesehen, daß es sich bei der neuen „sozialistischen Plan- und Marktwirtschaft“ um keinen „goldenen Mittelweg“ oder „dritten Weg“ handelt, sondern vielmehr um eben eines der beiden bisher wissenschaftlich nachgewiesenen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Grundsysteme.

Über diese Bemerkung hinaus ist festzustellen, daß die bisher gegen die verschiedenen modernen Angleichungstheorien vorgebrachten Einwände die Konvergenzargumentation von Šik nicht treffen: sie ist weder „quantitativ“ noch „technizistisch“, verkennt nicht den Systemcharakter von Gesellschaft und Wirtschaft, noch identifiziert sie Entwicklungsparallelen mit konvergierenden Prozessen. Die in beiden Schriften vorgetragenen Konvergenzhypothesen bieten neue Denkansätze. Sie werden die wissenschaftliche Konvergenzdiskussion erneut entzünden und auch die sowjetmarxistische politische Ökonomie in den ost- und ostmitteleuropäischen Ländern, der die Aufgabe übertragen worden ist, die Konvergenztheorie als ernstzunehmende Alternative zur Geschichtsphilosophie des Historischen Materialismus abzuwehren und zu bekämpfen, erneut zur Stellungnahme herausfordern können.